

Walliserdeutsch 1984 : die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz

Autor(en): **Hotzenköcherle, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **20 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rudolf Hotzenköcherle

Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz

Herausgegeben von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer
unter Mitarbeit von Rolf Börlin

Verlag Sauerländer

Aarau · Frankfurt am Main · Salzburg

Rudolf Hotzenköcherle, Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz. Herausgegeben von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer, unter Mitarbeit von Rolf Börlin. Aarau 1981. Sprachlandschaft Band 1. Aarau 1981.

Das Wallis steht seit der Mitte dieses Jahrhunderts in einem tiefgreifenden und umfassenden Umbruchprozeß. Er ist gekennzeichnet durch den Übergang von einer weitgehend autarken bergbäuerlichen Landwirtschaft zu einer weitgehend geldwirtschaftlich orientierten Industriegesellschaft [...]

Von diesen Vorgängen sind die Sprache und die Einstellung zur Sprache fühlbar mitbetroffen. Die im Gefolge der Industrialisierung auch im Wallis zunehmende Durchmischung der Bevölkerung, der tägliche Kontakt auf dem Arbeitsplatz mit Bewohnern anderer Dörfer und sogar anderer Kantone, die saisonmäßige Berührung mit der Ferienbevölkerung aus der «äußeren» Schweiz fördern Mundartmischung und Mundartausgleich in steigendem Maße; die vermehrt empfundene Schwierigkeit, sich Angehörigen anderer deutschsprechender Kantone im eigenen Idiom verständlich zu machen, dazu die entsprechende Klage der französischsprechenden Unterwalliser und ihr Vorbild im Verhältnis zu Mundart und Schriftsprache haben sogar den Gedanken wach werden lassen, die überkommene, als schwere Verständigungsbarriere empfundene Mundart der Schriftsprache zu opfern. Ein allfälliges Wissen um die historische, heimatkundliche und geistige Bedeutung der traditionellen sprachlichen Werte vermag gegen den stürmischen Drang nach Öffnung, nach Überwindung der jahrhundertealten Barrieren, nach uneingeschränkter Teilhabe am modernen Leben offenbar nur noch mit Mühe aufzukommen; die Walliser wehren sich zunehmend gegen die idyllisch-nostalgischen Klischee-Vorstellungen, die wir andern Deutschschweizer vom Wallis hegen: «Wir wollen nicht bestaunt werden, wollen nicht den zoologischen Garten spielen, nicht wie wandelnde Museen einhergehen.» So erscheint heute das Wallis auch in seinem sprachlichen Erbe stärker in Frage gestellt als manche scheinbar exponiertere Landschaft sogar des Mittellandes – z. B. des bernischen –, der in jahrhundertelanger Auseinandersetzung mit Andersartigem mehr Zeit und in der Geborgenheit einer größeren Gemeinschaft mehr innere Sicherheit gegeben war, sich einen eigenen Stil gelassen vermittelnder Anpassung zu schaffen. (S. 175 ff.)